

Carrara-Marmor,

dieser schneeweisse Stein mit all seinen nuancierten Zwischentönen, übt auch heute noch seinen widersprüchlichen Reiz auf die Menschen aus. In der Hand kühl, und distanziert in der Ausstrahlung, wird Marmor aber auch sinnlich erlebt. Für Künstler eine jahrhunderte alte Herausforderung, diese Widersprüchlichkeit anzunehmen und damit zu arbeiten. Michelangelo setzte diesem Stein im 15. Jahrhundert eine Reihe berühmter Monumente, andere eiferten ihm nach oder suchten eigene Wege der Formgebung. Immer aber übte der Marmor seine Faszination auf die Menschen aus.

Nicht allein diese Gegensätzlichkeit und der Wunsch sie aufzuheben, bewogen Marxer, sich mit Marmor als Werkmaterial auseinanderzusetzen. Stein setzt der Arbeit des Künstlers grundsätzlich mehr Widerstand entgegen, als zum Beispiel Holz. Dabei ist die Technik nur ein Teil dessen, was den Schaffensprozess ausmacht. Die eigentliche Herausforderung liegt in der Geduld und in der Beharrlichkeit, dieses spröde Gestein zu überwinden.

In alter Renaissancetechnik, Punkt für Punkt, trägt Marxer das Material ab, bis er die endgültige Form gefunden hat. Wenn wir heute vor einer Karyatide oder einer Säule von 2.40m Höhe stehen, dann war das Modell lediglich 60 cm hoch. Bei einem solchen Modell muss alles stimmen, da ein, auch nur geringes Abweichen bei der Uebertragung, zum Auseinanderbrechen des Steines und somit zum Misslingen der ganzen Arbeit führen könnte. Neben den erwähnten Säulen und Karyatiden tauchen in Marxers Arbeiten auch häufig Themen aus dem Bereich der Musik, insbesondere aus den Werken Giuseppe Verdis auf. Vor nicht allzu langer Zeit, entdeckte er die Opern Verdis, arbeitete in Begleitung seiner Musik, spürte, wie seine Bewegungen von ihr getragen wurden. Je intensiver er sich diese so geliebten Kompositionen verinnerlichte, desto stärker wurde auch der Wunsch, mehr über den Komponisten selber zu erfahren, einzelne Themen seiner Werke aufzugreifen und ihnen eine eigene Form zu geben. Am Beispiel des Gefangenenchors aus "Nabucco" demonstriert Marxer die Kunst des Weglassens, des Sein-lassens. Die Dynamik der gepeinigten Figuren, die sich aus dem unbehandelten Material des Sockels erheben wird noch durch den unbehandelten Hintergrund verstärkt. Der Künstler verzichtet für diesmal bewusst darauf, den Marmor zu Ende zu bearbeiten.